

Arbeitsblatt 3: Juden und Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur**„Die armen Polen blicken aufs Ghetto“**

Der polnische Professor und Literaturkritiker Jan Bloński appellierte in seinem berühmten Essay „Die armen Polen blicken aufs Ghetto. Nachdenken über die Lyrik von Czesław Miłosz“, der 1987 in der liberalen katholischen Wochenzeitschrift „Tygodnik Powszechny“ erschien, an seine polnischen Landsleute, sich der Erinnerung an die ermordeten polnischen Mitbürger jüdischen Glaubens zu stellen.

„Czesław Miłosz hat mehrfach die erstaunlichen Worte von der Pflicht zur Läuterung, die auf der polnischen Poesie lastet, ausgesprochen – zur Reinigung der Heimaterde, die „belastet, blutbefleckt, entehrt“ ist. Belasten kann nur fremdes Blut. Eigenes Blut, Opferblut, entfacht Erinnerung, erweckt Trauer, Mitleid, Hochachtung, macht Gedächtnis, Gebet, Gerechtigkeit geltend, lässt auch Vergebung zu, obschon Vergebung nicht leichtfällt. Anders schon ist es mit fremdem, aber in einem gerechten Kampf vergossenem Blut. Wir haben das Recht zur Notwehr, doch ist dieses Recht bereits ein Zugeständnis; Christus hat Petrus befohlen, das Schwert einzustecken ... Gewiss verlangt also jedes vergossene Blut Reflexion und Sühne, doch kann man nicht behaupten, dass ein jedes die Erde belastet und entehrt hat. Miłosz denkt weder an das heimische Blut noch an das Blut der Angreifer, der Invasoren. Es liegt auf der Hand, dass er an das jüdische Blut denkt, an den Völkermord, an dem das polnische Volk keine Schuld trägt, der aber auf unserem Boden, auf unserer Erde stattgefunden und diese für alle Ewigkeit gezeichnet hat. Die Poesie, die Literatur – oder allgemeiner – das Gedächtnis, das Kollektivbewusstsein, dürfen dieses blutige, abscheuliche Zeichen nicht vergessen. Dürfen sich nicht so verhalten, als ob es dieses Zeichen nicht gebe ... Jedoch werden bisweilen Stimmen (vornehmlich junge) laut, die dieses Zeichen nicht berührt. Wir lehnen das Prinzip der kollektiven Verantwortung ab – sagen sie. Folglich müssen wir nicht zu Angelegenheiten zurückkehren, die unwiderruflich Vergangenheit sind. Es ist genug, wenn wir das Verbrechen *in toto* verdammen, wie wir jegliches Unrecht, jede Gemeinheit missbilligen. Ich erwidere darauf: Das Vaterland ist kein Hotel, in dem es genügt, den Schmutz wegzuschaffen, den zufällige Gäste hinterlassen haben. Es ist vor allem aus Erinnerung erbaut, anders ausgedrückt: Wir sind wir selbst nur dank der Erinnerung an die Vergangenheit. Über diese Vergangenheit können wir nicht nach Belieben verfügen, obgleich wir nicht unmittelbar für sie verantwortlich sind, jedenfalls als Einzelwesen nicht. Wir müssen sie in uns tragen, auch wenn das unangenehm oder schmerzhaft sein kann, und wir sollten danach streben, sie zu läutern...

Aber wie? Kains Feld zu säubern heißt in erster Linie, an Abel zu denken. Dieser Abel war nicht allein, er wohnte in unserem Haus (auf unserer Erde), in einem gemeinsamen Haus also oder auf gemeinsamen Boden. Blut blieb an den Wänden zurück, sickerte in die Erde ein, ob wir wollen oder nicht. Es ist in unsere Erinnerung, in uns selbst, eingesickert. Folglich müssen wir uns selber reinigen, das heißt, uns in Wahrheit sehen. Ohne diesen Schritt bleiben das Haus, die Erde, wir selbst besudelt. Das ist der Sinn der Worte des Dichters, wenn ich sie richtig verstehe. So sieht er seine Pflicht, und er ruft uns auf, dass auch wir unsere Pflicht erfüllen.

Wie schwer das ist, beweist das sehr bekannte Gedicht von Miłosz – *Campo di Fiori*. Es erzählt von dem Karussell, das, wie es der Zufall wollte – ein seltsamer, bedeutsamer Zufall! – kurz vor Ausbruch des Aufstandes im Ghetto auf dem Krasinski-Platz aufgestellt wurde. Als die Kämpfe begannen, ging das Karussell-Geschäft weiter, hörte nicht auf, Kinder, junge Leute, Gaffer anzuziehen. [...]

Aus: Bloński, Jan: „Die armen Polen blicken aufs Ghetto. Nachdenken über die Lyrik von Czesław Miłosz“, *Tygodnik Powszechny* 2/1987; vollständiger Text in deutscher Übersetzung unter: http://www.via-regia.org/bibliothek/pdf/Heft2122/blonski_armen_polen.pdf.

Aufgaben

1. Was fällt Ihnen an dem Ausschnitt aus Blońskis Essay auf? Welche Argumente führt er an, welche Bilder und Analogien benutzt er? Warum sorgte der Artikel 1987 Ihrer Meinung nach in Polen für so starke Kontroversen? Ziehen Sie auch den gesamten Essay heran: http://www.via-regia.org/bibliothek/pdf/Heft2122/blonski_armen_polen.pdf

2. Wie verstehen Sie Blońskis Aussage „Das Vaterland ist kein Hotel, in dem es genügt, den Schmutz wegzuschaffen, den zufällige Gäste hinterlassen haben. Es ist vor allem aus Erinnerung erbaut, anders ausgedrückt: Wir sind wir selbst nur dank der Erinnerung an die Vergangenheit.“ Stimmen Sie ihm zu? Was heißt das für Polen? Welche Rolle spielt Erinnerung für Sie persönlich?

3. Arbeiten Sie aus dem Artikel von Kathrin Steffen die wichtigsten Aspekte der polnisch-jüdischen Beziehungen heraus. Wie ordnen Sie Blońskis Appell vor diesem Hintergrund ein?

„Steffen, Kathrin: „Formen der Erinnerung. Juden in Polens kollektivem Gedächtnis“. In: Zeitschrift Osteuropa (8-10/2008), Impulse für Europa. Tradition und Moderne der Juden Osteuropas, Berlin: BWV, S. 367-386. Volltext unter: <http://www.eurozine.com/articles/2008-11-26-steffen-de.html>

4. US-Präsident Barrack Obama sprach 2012 bei einer Ordensverleihung von „a Polish death camp“. Fällt Ihnen am Ausdruck „polnische Konzentrationslager“ etwas auf? Warum sorgt der Ausdruck in Polen für so starke Reaktionen, wenn er immer wieder unüberlegt in verschiedenen ausländischen Medien verwendet wird? (Auf der Seite des polnischen Außenministeriums findet sich eine Zusammenstellung unterschiedlicher Zeitungsmeldungen mit ähnlichen Ausdrücken: http://www.msz.gov.pl/en/foreign_policy/against_polish_camps/).

5. Im Jahr 2014 verurteilte der „Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands“ die Verwendung des Ausdrucks „polnische Konzentrationslager“ als Unwort, beurteilte jedoch eine mögliche strafrechtliche Verfolgung (wie in Polen angedacht) sehr skeptisch. Arbeiten Sie die Argumente des Verbandes heraus: <http://www.historikerverband.de/mitteilungen/mitteilungs-details/article/pm-vhd-lehnt-begrifflichkeiten-wie-polnische-konzentrationslager-als-falsch-ab-zrzeszenie-histo.html> Wie sollte man Ihrer Meinung nach mit falschen Begriffsverwendungen umgehen und Verantwortlichkeiten deutlich machen? Fallen Ihnen Beispiele aus Ihrem eigenen Alltag ein?